

HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung

der

Henrichshütte-Hattingen

HH



4. Jahrgang

Die „Henschelblätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Schriftleitung gestattet

13. September 1929

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn A.-G., Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter

Nummer 19

Deutsche Wirtschaft auf der Haager Konferenz

Die Haager Konferenz wird zweifellos stärkste wirtschaftliche Rückwirkungen zur Folge haben, die sich schon aus der veränderten weltpolitischen Konstellation ergeben werden. Die Bestrebungen aller Länder (namentlich auch Englands) stimmen in dem einen Punkt überein, dem eigenen Land auf dem Weltmarkt stärkere Arbeits- und Absatzmöglichkeiten zu erschließen. Nun haben aber Beweglichkeit und Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes ihre verhältnismäßig engen Grenzen. Der Welthandelsumsatz der

42 wichtigsten Länder der Erde ist in der Zeit von 1925 bis 1928 nur von 238 auf 247 Milliarden, d. h. um rund 3,6 % gestiegen. Nun müßte aber, wenn das Reparatonsystem überhaupt funktionieren soll, jede künftige Ausweitungsmöglichkeit des Weltmarktes ganz ausschließlich Deutschland zugute kommen. Zurzeit hat Deutschland aus Schuldzinsen, Reparationszahlungen u. Einfuhrüberschuß

(letzterer hauptsächlich zur Deckung des Ernährungsfehlbetrages) einen laufenden Fehlbetrag von 5 Milliarden Mark. Selbst wenn man den viel zu günstigen Fall annimmt, daß an der Ausfuhr 20 % verdient würden, müßte Deutschland zum

Ausgleich seines Fehlbetrages eine ihn um das Fünffache übersteigende Ausfuhr von insgesamt 35 bis 40 Milliarden Mark haben an Stelle der jetzigen Ausfuhr von 12 bis 13 Milliarden Mark, wobei die künftige Steigerung der deutschen Zinsverpflichtungen noch außer Ansatz geblieben ist. Daß der Weltmarkt für deutsche Waren derartig aufnahmefähig sein wird, ist aber ausgeschlossen; bei einem Gleichbleiben des Tempos der letzten Jahre werden vielmehr die 42 wichtigsten handeltreibenden Länder der Erde insgesamt in absehbarer Zeit nicht eine solche Umsatzsteigerung erzielen können, wie sie Deutschland allein haben müßte. Es scheint vollkommen ausgeschlossen, daß die Vereinigten Staaten, deren Handelspolitik infolge der voraussichtlich eintretenden Erschöpfung der Aufnahmefähigkeit des Inlandmarktes auf starke Ausfuhrsteigerung eingestellt ist, zugunsten Deutschlands auf eine Ausdehnung verzichten werden; im Gegenteil wollen sie durch übertriebene Zölle ihren Inlandsmarkt derartig dem Absatz anderer Waren verschließen, daß bereits 38 Staaten gegen diese Pläne Einspruch erhoben haben. Englands Handelspolitik ist schon im Interesse der Durchführung der Wirtschaftspolitik der Arbeiterregierung ebenfalls auf Absatzausweitung angelegt; es muß

auch im Interesse des Zusammenhaltes des Reiches darauf bedacht sein, seinen Kolonien und Dominien Absatzmöglichkeiten für die Rohstoffe zu verschaffen, die innerhalb dieses Imperiums zur Verarbeitung nicht gelangen können. Die Wirtschaftspolitik der westeuropäischen Länder ist unter französischer Führung in den verschiedenen Abkommen stillschweigend nur dazu bestimmt gewesen, die westeuropäischen Absatzmärkte zu Lasten Deutschlands zu halten.

Diesen Entwicklungsmöglichkeiten gegenüber ist für Deutschland am wichtigsten die Stärkung des Binnenmarktes, um mit dessen Hilfe die auf dem Auslandsmarkt entstehenden Ausfälle auszugleichen und Deutschland von der Last des Nahrungsmittelfehlbetrages befreien zu können; daß dazu eine großzügige landwirtschaftliche Entschuldungs- und Produktionsförderungs-

politik gehört, ist selbstverständlich.

Daneben käme in erster Linie in Frage, die dem deutschen Außenhandel entgegenstehenden Hemmnisse durch rücksichtslose und systematische Unterbietung auszugleichen; diese Taktik wird aber leider durch die Belastung der deutschen Selbstkosten durch öffentliche Inanspruchnahme unmöglich gemacht. Aus diesem Grunde bleibt handelspolitisch hauptsächlich nur ein Ausweichen nach den

für Deutschland günstigen Absatzmärkten übrig. Diese sind vornehmlich in Ost- und Südosteuropa (teilweise aber auch im fernen Osten) zu finden, d. h. in den Ländern, die noch der Industrialisierung harren.

Im Haag ist offenkundig geworden, welchen Wert aus innerpolitischen Erwägungen die englische Regierung darauf legt, den im Youngplan festgelegten Umfang der Sachleistungen im allgemeinen und den der Reparationskohlenlieferungen im besonderen ganz erheblich herabzusetzen.

Die Reparationskohlenlieferungen sind wahrlich nicht freiwillig von Deutschland übernommen worden. Der auf Deutschland ausgeübte Zwang läßt sich schon daran erkennen, daß die Reparationskohlen- bzw. Kokslieferungen im Jahre 1920 85 % bzw. 89 % der damaligen Gesamtausfuhr Deutschlands an Steinkohlen und Koks ausmachten; selbst im Jahre 1924 betrugen diese Prozentsätze noch 61 % bzw. 68 %. Aus diesem Zwang entstand zum großen Teil die jetzt von England so sehr beklagte Weltkohlenkrise: denn die Reparationslieferungen zwangen Deutschland dazu, die Belieferung derjenigen Länder, zu denen es vor dem Kriege Kohlenbeziehungen hatte, mehr oder weniger einzustellen; aus dieser Situation entstanden dann nicht nur eigentlich völlig unnötige Verschiebungen in der Marktgestaltung, sondern es ergab sich vor allem auch aus ihr für die Län-



Gesamtansicht der Stadt Berleburg

(Zum Aufsatz „Wanderfahrt nach Berleburg“ auf Seite 7)

der, die früher keine eigene oder nur ungenügende Erzeugung hatten, der Zwang eines Ausbaus ihrer Kohlenförderung; so kam es, daß in Holland die Steinkohlenförderung von 1,8 Millionen Tonnen im Jahre 1913 auf 10,8 Millionen Tonnen im Jahre 1928 gestiegen ist, daß in Lothringen eine beinahe 40-prozentige Förderzunahme zu verzeichnen war, daß der Ausbau der nordfranzösischen und belgischen Gruben eine sehr erhebliche Förderung erfuhr, daß die belgische, luxemburgische und französische Schwerindustrie den Koks, den sie früher aus anderen Revieren bezog, jetzt immer mehr an Ort und Stelle erzeugt usw. Selbst weit nach Kriegsende hat England (man braucht nur an die von England zugelassene Zuteilung Ostoberschlesiens an Polen zu denken) noch durch eigene Maßnahmen an der Entlastung seiner Kohlennöte mitgeholfen. Im übrigen stellen die deutschen Reparationskohlenlieferungen für England nur einen Teilausschnitt aus seinem gesamten Kohlenproblem dar. Denn die englische Ausfuhr ist gerade nach den Gebieten besonders erheblich zurückgegangen, nach denen Deutschland Reparationslieferungen überhaupt nicht vornimmt; allein nach Schweden, Norwegen, Dänemark und Rußland ist die Kohlenausfuhr Englands von etwas über 16 Millionen Tonnen im Jahre 1913 auf knapp 4,5 Millionen Tonnen im Jahre 1928 zurückgegangen; die Ausfuhr nach Amerika verminderte sich von etwas über 7 Millionen Tonnen auf 5,8 Millionen Tonnen, die nach Spanien von 3,7 Millionen Tonnen auf 2,3 Millionen Tonnen usw.

Eine Vereinigung der Weltkohlenkrise darf auf keinen Fall erfolgen zu Lasten Deutschlands: sie hat vielmehr vor sich zu gehen in Gestalt gegenseitiger Verständigung mit dem Ziel haltbarer Vereinbarungen. Die Stellen in Deutschland, die sich stark von dem Gedanken der internationalen Verständigung leiten lassen, sollten sich klarmachen, daß von der Höhe einer etwaigen künftigen Anteilregelung abhängig ist der Grad der Beschäftigungsmöglichkeit nicht nur für den Bergbau, sondern auch für die von ihm abhängigen Gewerbezweige. An sich ist schon die deutsche Situation nicht sehr günstig. England hat in seiner Selbstkostengestaltung, die für die Bildung natürlicher Abiakoviere von erheblicher Bedeutung ist, in den letzten Jahren sehr erhebliche Fortschritte gemacht. Es hat seine Selbstkosten je Absatztonne von 18,5 bis 19 Schilling im Jahre 1924 (im Jahre 1920 noch rund 33 bis 35 Schilling) auf knapp 14,5 Schilling im Jahre 1928 herunterdrücken können, weil verhältnismäßig geringe steuerliche Belastung, Verlängerung der Arbeitszeit, Lohnabbau, fruchtliche Maßnahmen usw. diesen Selbstkostenabbau ermöglichten. An der Ruhr dagegen ist in derselben Zeit, zu der in England (vom 2. Quartal 1927 bis zum 4. Quartal 1928) die Kohlen Selbstkosten um 10,7 % sich verminderten, in der Hauptsache durch staatliche Zwangseingriffe eine Erhöhung der Selbstkosten um 7 % eingetreten. Schon aus diesen Angaben ergibt sich, wie innerdeutsche Maßnahmen international sich auswirken.

Nicht unmittelbar mit der Haager Konferenz, aber mittelbar mit den politischen Verhältnissen, die dort zur Verhandlung standen, hängt ein Ereignis zusammen, das vor einigen Wochen die deutsche und internationale Welt erschütterte: Das große Eisenbahnunglück auf der Strecke Aachen—Köln bei Düren. Die tiefere Ursache dieses Unglücks ist in folgendem zu suchen. Bekanntlich hat die Botschafterkonferenz Ende Mai 1922 in der damaligen Entwaffnungsnote, die Poincaré unterzeichnet hat, den von Deutschland beabsichtigten viergleisigen Ausbau der Strecke Köln—Düren—Aachen verboten und ihn nur zwischen Düren und Aachen gestattet. Deutschland war mit dieser Forderung aufgetreten, da aus wirtschaftlichen und vor allem aus verkehrstechnischen Gründen der zweigleisige Zustand der Strecke nicht mehr länger gerechtfertigt werden konnte!

Inzwischen ist der Verkehr auf dieser Strecke, die die Hauptverbindungsline vom Westen nach dem Osten darstellt, noch stärker geworden. Aus diesem Grunde ist auch die Abnutzung größer, so daß die Betriebssicherheit von Tag zu Tag geringer wird. All diese Einwände hat die Botschafterkonferenz damals als lächerlich zurückgewiesen, obwohl sie sich bei objektiver Nachprüfung doch hätte davon überzeugen müssen, daß der Zustand auch nicht eine n Tag länger als tragbar angesehen werden kann. Mit aller Bestimmtheit bestand die Botschafterkonferenz jedoch auf der Ausführung dieses Verbots, zu dem noch eine ganze Reihe weiterer Verbote kamen, die unser deutsches Eisenbahnnetz im Westen in die größte Gefahr gebracht haben. Man glaubt aber, daß die Bahnen strategischen Zwecken dienen sollten, eine Begründung, hinter der sich allerdings ein ganz anderer Plan versteckte, nämlich die Abdrosselung des rheinischen Verkehrs von Deutschland. Wäre damals der viergleisige Ausbau dieser Strecke gestattet worden, dann hätte nach menschlichem Ermessen niemals eine so furchtbare Eisenbahnkatastrophe bei Düren sich ereignen können. Die Opfer sind zumeist Ausländer — Franzosen und Polen — und auch deutscherseits kann dieser Verlust nur auf das tiefste bedauert werden. Aber gerade deshalb hat Deutschland alle Veranlassung, vor aller Welt darauf hinzuweisen, wo die eigentlichen Gründe liegen, die zu der Katastrophe geführt haben, und die doch im Grunde nur einer fanatischen Zerkümmungswut gegenüber Deutschland entsprungen sind. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Botschafterkonferenz auch heute noch die deutschen Einwände als lächerlich hinzustellen magt.

August 1929

Der August-Monat scheint sich zu einem Schicksalsmonat für unser Vaterland auszuwachsen. Im August 1914 brach der Weltkrieg aus, um eben diese Jahreszeit fanden vor Jahren hoffnungsvolle, später leider ganz hoffnungslose Verhandlungen mit Frankreich und England in Locarno und Thoirn über die Liquidierung des Weltkrieges statt, und heuer im gleichen Mond erlebten wir den Abschluß der Verhandlungen im Haag. Was haben sie uns Erfreuliches gebracht?

„Der Rhein wird frei!“ So jubelt es in allen Tonarten in der deutschen Presse, besonders natürlich im Rheinland selbst. In der Tat, wer wollte sich nicht freuen, wenn endlich die Stunde der Befreiung schlägt, wenn auch das linke Rheinufer befreit wird von einer lästigen Besatzung, deren französischer Teil es an Unterdrückung, Rohheiten und Schikanen nicht hat fehlen lassen. Wir freuen uns ehrlich auf den Tag voll Jubel und Trubel, der sein wird, wenn der letzte französische Schnürstiefel freiwillig-unfreiwilliges Terzengeld gibt.

Allein, wir sind noch nicht so weit! Und alle die Ueberschriften, die wir heute in den Zeitungen sehen, die haben schon einmal darin gestanden, nämlich, nachdem die Einigung der Sachverständigen in Paris geschlossen war. Da war niemand im Zweifel darüber, daß noch im Laufe dieses Jahres das ganze Rheinland befreit sein werde. Diese sichere Erwartung ergab sich logisch aus den Folgerungen des Young-Plans. Die Engländer sind es, und ihnen nachfolgend die Belgier, welche diese Forderung gezogen haben, und die deshalb alsbald mit der Räumung beginnen werden, so daß bis Mitte Dezember kein englischer und belgischer Soldat mehr auf deutschem Boden sein dürfte. In dieser Frist soll die zweite Zone auch von den Franzosen geräumt sein. Für den Rest des besetzten Gebietes, die 3. Zone, lassen sich die Franzosen aber Zeit bis zum 30. Juni 1930. Mag sein, daß sie schon einige Tage oder auch Wochen früher verschwunden sein werden. Im ganzen genommen aber enthält diese Räumungsregelung keinerlei Entgegenkommen seitens der Besatzungsmächte, denn alle die Einwände, namentlich von französischer Seite, an sogenannten „Schwierigkeiten“ der Räumung sind so lächerlich, daß jeder jubalterne Quartiermeister unserer alten Armee sie mit einer Handbewegung abtun würde.

Immerhin: „Das Rheinland wird frei!“ Aber um welchen Preis? Das ist nun die Frage. Denn ganz klar ist dies noch nicht entschieden.

Was die geldliche Seite der erkauften Räumung betrifft, so wissen wir, daß Deutschland in eine Erhöhung des ungeschützten Teils der Jahreszahlungen um 42 Millionen Mark einwilligen mußte. Wenn dadurch infolge einer anderweitigen Staffelung der Jahreszahlungen auch nicht die Gesamtsumme der Reparationen erhöht wird, so bedeutet diese Änderung gegenüber dem Youngplan dennoch eine neue Verschärfung der deutschen Verpflichtungen.

Sodann muß Deutschland auf einen Anteil an den 300 Millionen Mark verzichten, die aus dem Dawesplan erspart worden sind. Mindestens hatte Deutschland damit rechnen dürfen, daß aus diesem Betrage die Besatzungskosten und Besatzungsschäden gedeckt würden. Daraus wird nun nichts. Ja, darüber hinaus hat Deutschland auf den Ersatz der Besatzungsschäden, soweit sie noch nicht geregelt worden sind, überhaupt verzichten müssen. Man liest jetzt, daß diese Verzichtssumme nicht so arg groß sei, nach einer Darstellung wäre sie sogar so gering (etwa 20 Millionen Mark), daß man darüber wirklich nicht zu stolpern brauchte. Vor Tisch las man's freilich anders! Da schwante die Angabe der Gesamtsumme der Besatzungsschäden zwischen 100 und 200 Millionen Mark! Aber sei auch dem, wie ihm wolle; denn auch um dieses Geldes willen hätte wohl niemand bei dem „Hart auf Hart“ im Haag dem Rheinland eine weitere Besatzungszeit von nahezu fünf Jahren aufbrummen mögen. Der volkswirtschaftliche Schaden wäre dann entschieden größer gewesen, und der wäre uns doch nicht erspart worden. Der Einwand der Besatzungsmächte, daß durch die Festsetzung der Besatzungsschäden die Räumung verzögert würde, ist natürlich Blech. Das war ihre Sorge wirklich nicht, sondern sie wollten eben noch einen erheblichen Betrag herauswinden.

Endlich muß Deutschland noch einen Betrag von 30 Millionen Mark zu den Besatzungskosten zahlen. Zu den vorgenannten Belastungen haben die Besatzungsmächte diesen Betrag noch im Vorbeigehen mitgenommen. Legt's zu dem übrigen!

Weit gefährlicher sind die Bestimmungen über die „Kontrolle“ Deutschlands auch nach der Räumung. Man hat die Abmachungen von Locarno wieder hervorgeholt und daraus zwei Kommissionen herausgehoben, eine deutsch-französische und eine deutsch-belgische. Die sollen nun darüber wachen, daß Deutschland brav bleibt, obgleich es von der Besatzung befreit ist. Nicht nur bis 1931, dem letzten Termin für die Räumung, sondern bis in alle Ewigkeit. Wir werden abwarten, was Frankreichs spitzfindige Politik aus diesem „Sicherheitsventil“ macht. Wir haben unangenehme Erfahrungen genug.

Mitarbeit an der Werkszeitung sollte jeder Leser als sein Recht und seine Pflicht ansehen!

Die Stenographie im Geschäfts- und Wirtschaftsleben

Noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war die Stenographie mehr eine Sache weniger Liebhaber und für den Einzelgebrauch von „Geschäftsmännern und Studierenden“ bestimmt. Erst als sich in Deutschland neues politisches Leben zu regen begann, wurde die Kurzschrift aus ihrem Stillleben herausgehoben und vor die wichtige Aufgabe gestellt, der Öffentlichkeit zu dienen und die Verhandlungen der Parlamente sowie bedeutende Gerichtssitzungen und sonstige Versammlungen für die Mit- und Nachwelt festzuhalten. — In den letzten Jahrzehnten hat sich das Verwendungsgebiet der Stenographie außerordentlich vergrößert. Die Kurzschrift spielt heute eine bedeutende Rolle im Geschäfts- und Wirtschaftsleben. Es gibt keinen

Wenn man die Anforderungen in Betracht zieht, die an den Stenographen gestellt werden, so kann man in der Kurzschrift von einer „niederen“ und von einer „höheren“ Praxis sprechen. Zur niederen Praxis gehört die Stenographie beim privaten Schriftwechsel, zu Notizen, zur Anfertigung von Entwürfen für Briefe und Aufsätze usw., bei Auszügen aus Verhandlungen und dergleichen mehr. Ferner kann man die „linguistische“ Niederschrift von Reden und Vorträgen zur niederen Praxis rechnen. Auch der Geschäftsstenograph ist in der niederen Praxis tätig, soweit von ihm keine größeren Fertigkeiten als ungefähr 150 Silben in der Minute verlangt werden. Wohl kommt es auch vor, daß höhere Anforderungen — 180 bis 200 Silben und mehr — an ihn gestellt werden, doch gehören die verlangten Geschwindigkeiten

über 200 Silben schon zu den Ausnahmefällen. — Zur höheren Praxis gehört die Stenographie bei Aufnahme von Reden, Vorträgen, Verhandlungen usw. Die Anforderungen, die an den auf diesem Gebiet tätigen Stenographen gestellt werden, sind weit höhere. 250 bis 300 Silben Redegeschwindigkeit sind keine Seltenheit, wozu noch andere Umstände hinzutreten können, die die Aufnahme des gesprochenen Wortes erschweren, wie undeutliche Sprache, schlechte Akustik, Störungen bei der Aufnahme durch Zwischenrufe, Lärm usw.

Im folgenden sollen nun die verschiedenen Verwendungs-möglichkeiten der Stenographie kurz gestreift werden:

Im kaufmännischen Geschäftsbetrieb ist die Stenographie unentbehrlich geworden. Die Kenntnis der Kurzschrift setzt man heute bei dem Angestellten als ganz selbstverständlich voraus. Der „Stenotypist“ oder die „Stenotypistin“ sind jetzt in größeren Büros bekannte Persönlichkeiten, ohne die man sich einen modernen Betrieb nicht mehr denken kann. In Verbindung mit der Schreibmaschine können heute durch die Stenographie Leistungen vollbracht werden, die früher bei handschriftlicher Anfertigung ein Vielfaches an Zeit erfordert hätte. Man geht schon dazu über, die Stenographie nicht nur zur Aufnahme von Diktaten zu verwenden, sondern auch Aktennotizen usw. stenographisch anzufertigen. Selbst Kartotheken

usw. werden bereits stenographisch geführt. Wie im kaufmännischen Beruf ist die Stenographie im Verwaltungsdienst unentbehrlich. Sie ist die treue Stütze unseres Beamtenapparates geworden. Die Zeitersparnis ist in einzelnen Fällen ungeheuer, z. B. bei Diktaten, wie sie für Gerichte, manche Behörden und Schreibstuben erforderlich sind. Die Stenographie wird besonders angewandt bei der Aufnahme von Sitzungsprotokollen, bei Zeugenvernehmungen, bei wichtigen Verhandlungen und bei der Niederschrift rechtlich bedeutsamer Vorgänge. Nicht nur im Bürodienst, sondern auch im Außendienst bedient man sich der Stenographie, insbesondere ist dies bei Polizeibeamten und bei allen denjenigen Behörden und Gemeindeverwaltungen der Fall, die Er-

mittlungen, Recherchen und Protokolle im Außendienst aufzunehmen haben. — In großem Umfange werden die Verhandlungen von politischen, wissenschaftlichen und anderen Versammlungen stenographisch aufgenommen. — Wie schon erwähnt, spielt die Stenographie eine bedeutende Rolle in den Parlamenten (im Reichstag und im Reichswirtschaftsrat, in den verschiedenen Landtagen, Provinziallandtagen, Gemeindevertretungen usw.). Sämtliche Parlamente besitzen stenographische Büros, die teils ständig, teils nur für die Sitzungszeit gebildet sind. Es arbeiten meist zwei Stenographen zusammen, und zwar entweder „nach Zischen“ oder „im Ketten-schluß“. Während die nach Zischen arbeitenden Stenographen nach einer Aufnahmezeit von zehn Minuten von einem neuen Zisch mit zwei Stenographen abgelöst werden, scheidet bei dem im Ketten-schluß arbeitenden Stenographenpaar der eine früher aus als der andere. Die auf-

genommenen Reden werden sofort den zur Verfügung stehenden Hilfskräften in die Maschine diktiert, um dann — meist gedruckt — als „amtliche Sitzungsberichte“ zu erscheinen.

Neben den amtlichen Stenographen sind in den Parlamenten eine größere Anzahl von Zeitungs- oder Pressestenographen im Dienste von Zeitungen oder von parlamentarischen Büros tätig.

Das vorher Gesagte gilt noch in erhöhtem Maße für die Presse. Die große Presse von heute, die Weltpresse, steht und fällt mit der Stenographie. An erster Stelle muß die telephonische und drahtlose Nachrichtenübermittlung erwähnt werden, die ohne Anwendung der Stenographie in ihrer höchsten Vollendung überhaupt nicht denkbar ist. Das, was in den Zeitungen, meist spaltenlang, als telegraphische Berichte aus dem Inland und vor allem auch aus dem Ausland steht, sind meist keine Telegramme, sondern diese langen Berichte werden durch Telephon und Radio übermittelt und in hohen Geschwindigkeiten — 220 bis 260 Silben und mehr — von geübten Stenographen aufgenommen.

Aus vorstehenden Ausführungen geht klar hervor, welche Bedeutung der Stenographie zukommt. Nicht nur jedem einzelnen, der sie praktisch anwendet, bringt sie großen Nutzen, sondern sie ist auch ein nicht zu unterschätzender Faktor in unserem gesamten Geschäfts- und Wirtschaftsleben. H. J.

Freundestreue

Schenke man mir auch die Erde
Und ein tiefes Meer von Gold,
Sagte, daß ich König werde,
Blieb ich meinem Freunde hold.

Der ein Herz wie Anemonen
Hat, so edel, hehr und rein,
Die im Walbesdome thronen
Neben den Vergißnichtmeinen —.

Der mir Leid und Kummer stillte
Einer bitterkalten Nacht,
Mir den Blütenraum erfüllte
Feenhafter Frühlingspracht.

Freundestreue mag mich leiten
Einst aus diesem Jammertal
Wie Musik durch Sternenweiten
Hin zu Gottes Liebesmahl.

Ihn, den Geiger meiner Seele,
Sollt ich missen für die Welt,
Daß als Fürst des Mammons zählte
Ich den schönsten Bogen Geld?

Nimmer sei dies mein Begehren,
Größer ist mein stilltes Glück;
Niemand wird es mir verwehren
Auch um einen Augenblick.

Freundestreue, heil'ge Blume!
Gottes Antlitz ist dein Licht.
Und mein Herz ist Aderkreme,
Die ein frommer Gärtner bricht.

Carl August Döhn, 30.

Hebe niemand Lasten an - die er nachher nicht halten kann!

Der kleine Schupomann oder: Was Kinder lernen sollen

Von Mlra Schloßmann-Bönnies



Es war in der späten Nachmittagsstunde. Ganz feine Schleier legten sich schon um die hellen Fenster meines Arbeitszimmers. — In mein Sinnen hinein flatterten immer wieder die fröhlichen Töne meines spielenden Jungen aus dem nebenliegenden Zimmer. Zwischen aller ernster Arbeit wurde eine Freude in mir wach über die Spielbegeisterung des Kleinen.

Ich sah auf die Uhr, es war Zeit.

„Büblein, komm! Wir müssen fortgehen zum Besorgungenmachen und den Bati von der Bahn abholen.“ — Der Bub kam auch gleich gesprungen, aber mit einer stürmischen, Aufschub begehrenden Bitte.

„Mutti, Mutti, warte noch ein kleines Endchen! Der Antonbär hat nicht Platz gemacht und da hat ihn mein Auto umgefahren. Da bin ich nun der Schupomann und muß ihn erst zum Roten Kreuz fahren. Das müssen doch alle Schupomänner und dürfen da nicht weglaufen! Nicht wahr?“

Das waren so triftige Gründe und ein so ernstes Gesichtel dazu, daß keine richtige Mutti dagegen etwas sagen konnte.

Die Besorgungen wurden gestrichen und mit Handtuch und Seife spielte ich selbst den Rote-Kreuz-Mann und verband dem armen Antonbär seine beschädigte Pfote.

Dazwischen kam die entrüstete Erzählung des kleinen Schupo: „Immerzu habe ich mit der Hand richtig gezeigt, als ich noch Automann war, und bin ganz langsam gefahren, und doch habe ich ihn umgefahren. Aber was denkst du, Mutti! Der Anton stand da und guckte in die Luft, und dann lief er, ohne rechts und links zu sehen, einfach los. Ich konnte gar nicht

so schnell bremsen. Ich mußte ihn wirklich überfahren und — — hast du noch ein Plätzchen, Muttelein, zum Trösten?“

Damit beugte sich der Bub über seinen Bären mit einem zärtlich besorgten: „Armer, lieber Antonbär, komm, wir werden dich ins Bett legen, und wenn wir nachher wiederkommen, dann bist du bald gesund!“

Und schon fühlte ich den energischen Jungenarm des Vierjährigen in meinem, und er zog mich auf den Flur zum Ausgehen.

Nun war es ganz Dämmerstunde. Ein leiser Regen fiel. Viele Taufende bunter Lichter spiegelten sich in den Schaufenstern und buntem Asphalt. Auf den Häusern und über ihnen perlten die leuchtenden Flammen der Lichtreklamen, sie malten ein Bild aus „Tausendundeiner Nacht.“

Autos und Elektrische zogen in unabsehbaren Ketten vorüber — und Menschen, Menschen, Menschen!

Mitten in dem Wirrwarr die lebendigen Wegweiser! Aufrecht, ruhig, geduldig.

Des Bübleins Hand faßte die meine fester. Ich sah, wie seine kleine Bubenseele von dem Erlebnis der Großstadt erfasst wurde. Wie er noch kindergläubig das Märchen in allem sah, und seine Stimme flüsterte mir zu: „Mutti, schau mal zum Himmel, der liebe Gott schreibt gerade einen Brief an uns. Ich kenne doch schon das R, ob er an mich wohl schreibt, da können es Leute lesen!“

„D, ja, mein Herzchen, wenn es nur alle lesen könnten. Aber nun paß auf den Weg. Du weißt doch, was deinem armen Antonbär passierte, als er nicht Obacht gab und in die Wolken guckte. Ich will dir mal einen Vorschlag machen. Du sollst jetzt einmal Muttis Schupomann sein. Du sollst einmal auf Mutti aufpassen und sagen, wann wir über die Straße gehen dürfen und wann nicht.“

„D, ja, das ist fein! Nun paß auf, kleine Mutti, ich kann das schon.“ Und richtig. Mit wichtiger Miene suchte mein Junge seinen Weg durch den Trubel.

„Immer auf dem Menschenweg bleiben, bis der Schupomann mit seinem Arm einen Strich auf uns zu macht. Nicht wahr, Mutti? Und dann ganz langsam gehen, und ob es wohl mal einen Flieger-schupo gibt, der

Die Bedeutung des Lloyd dampfers „Bremen“ für die deutsche Wirtschaft

Als der neue Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd am 22. Juli als schnellstes Schiff der Welt zum ersten Male in den New Yorker Hafen einlief, wurde ihm von den Amerikanern ein Empfang bereitet, wie er noch nie einem deutschen Schiff zuteil geworden ist. Man erkannte drüben neidlos diese hervorragende Leistung deutscher Schiffsbaukunst an und nannte die „Bremen“ die „Königin der Meere“. Die „Bremen“ bedeutet nicht nur für den Norddeutschen Lloyd, sondern für die ganze deutsche Wirtschaft einen gewaltigen Prestigegewinn.

Bei der „Bremen“ handelt es sich um ein Werk, in dem der deutsche Wille zur Qualitätsleistung wie in einem riesigen Brennpunkt zusammengefaßt erscheint. Dieses schnellste Schiff der Welt, über dem die Lloydflagge und die deutsche Handelsflagge wehen, repräsentiert geradezu Deutschlands gegenwärtige Technik, seinen Gewerbefleiß und seine künstlerische Gestaltungskraft. Es gibt kaum einen Zweig der deutschen Wirtschaft, der nicht in irgendeiner Form an dem Bau und dem Wirtschaftsbetrieb dieses Schiffes beteiligt wäre, von der wichtigen Stahlsmiede angefangen bis zur feinmechanischen Kompaßwerkstatt, von der Seifensiederei bis zur Parfümeriefabrik, von der Sadweberei bis zur Gobelinwerkstatt.

Der Rahmen dieser Betrachtung würde allerdings gesprengt werden, wollte man im einzelnen jeden Artikel mit den dazugehörenden Mengen und Werten zahlenmäßig aufzählen. Nur einiges mag aus der überwältigenden Materialmenge herausgegriffen werden. Für die elektrische Anlage sind nicht weniger als 188 Tonnen Kupfer, 10 Tonnen Bronze und 2 Tonnen Messing verbraucht worden. Mengen, die kaum vorstellbar sind und trotzdem in dem Riesenleib vollständig verschwinden und vom Schiffskörper gleichsam aufgesogen erscheinen. Die volle Bedeutung der „Bremen“ als Metallverbraucherin wird allerdings erst aus den Totalziffern deutlich: An Metall sind beim Bau der „Bremen“ im ganzen 23 500 Tonnen gebraucht worden, eine Menge, die, um befördert zu werden, die Gestellung von 40 Eisenbahnzügen zu je 40 Waggons, also 1 600 Waggons, erfordert. Um dieses Rohgerüst herum gruppiert sich die Fülle aller der Materialien, die den fahlen Schiffsrumpf allmählich zu dem schwimmenden Palast erstehen ließen. Die großen Mengen von Glas aller Art, von Gummi für den Fußbodenbelag, von Hölzern aller Länder, vom robusten Tannenholz bis zum Makassar-Ebenholz und Palisander, von Textilien für Stores, Tischdecken, Damast-Tischtücher und Möbelbezüge, von Leder, Pinoleum, Farbe, Politur u. a. m. — Selbst diese vielen Lieferfirmen, die an dem Bau der „Bremen“ mitgewirkt haben, lassen den Grad des Verwachsenseins des Schiffes mit der deutschen Wirtschaft nur unvollständig erscheinen. Ja, man wird sagen müssen, daß die Verbundenheit der „Bremen“ mit der deutschen

Wirtschaft in ihrem vollen Umfange erst einsetzt, nachdem der Dampfer in Dienst gestellt worden ist. Erst jetzt wird die „Bremen“ zu einem ständigen Auftraggeber, der Tausende von Menschen mit Arbeit versorgt. Nunmehr erscheint die gesamte Textilindustrie, die Industrie der Beleuchtungskörper und der Nahrungsmittel auf dem Plan, um diesen schwimmenden Staat in Gang zu bringen und in Gang zu halten.

Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich vorzustellen, daß ein Riesendampfer von 50 000 Br.-R.-T. wie die „Bremen“ ein Massenverbraucher ist von Textilwaren, von Porzellan und Steingut, von Tafelgeschirr und Lebensmitteln, also von Erzeugnissen, die fortlaufend verbraucht werden und durch neue ergänzt werden müssen. Aber nur die wenigsten werden sich eine konkrete Vorstellung machen können von den Mengen, um die es sich hier handelt. Auf einer einzigen Rundreise verbraucht die „Bremen“ an Fleisch 1 335 Zentner, an Brot benötigt sie 80 Zentner, außerdem 440 Zentner Mehl, 43 Zentner Kaffee, 3 Zentner Tee, 6 Zentner Schokolade, 17 500 Liter Milch, 140 Zentner Butter, 20 Zentner Schmalz, 15 000 Flaschen Wein, 15 000 Flaschen Mineralwasser, 300 Hektoliter Bier, 18 000 Zigarren und 120 000 Zigaretten, um nur die wichtigsten Artikel zu nennen. Diese imponierenden Zahlen sind nur der Verbrauch einer Rundreise, d. h. einer Zeitspanne von knapp zwei Wochen des einen Dampfers „Bremen“. Rechnet man für die „Bremen“ 12 bis 13 Abfahrten pro Jahr von Bremerhaven, und bedenkt man, daß ab Frühjahr 1930 zusammen mit ihrem Schwesterschiff, der „Europa“, und dem mit einer neuen stärkeren Maschinenanlage versehenen „Columbus“ der Nord-



in guter Ruf ist wie ein stattlich Haus / Das baut sich, Stein um Stein, allmählich aus / Doch mit gewissenloser Hand / Im Nu steckt es ein Lump in Brand.

deutsche Lloyd wieder den früheren wöchentl. Schnelldampferverkehr herstellt, so kommt man für dieses schnellste Dampfertrio der Welt auf einen Jahresverbrauch an Lebensmitteln, der hinter dem Jahresverbrauch einer Stadt wie Bremen nur wenig zurücksteht. Dieses Schnelldampfertrio bedeutet für die deutsche Industrie also einen Absatzmarkt beträchtlichen Ausmaßes, eine Erweiterung des Marktes weit über die Landesgrenzen des Deutschen Reiches hinaus. Noch in einer anderen Hinsicht ist dieser neugeschaffene Absatzmarkt bedeutsam. Ein großer Teil der Passagiere der ersten und zweiten Kajüte setzt sich aus Ausländern, vorwiegend Amerikanern, zusammen. Was diese Ausländer an Bord der drei Dampfer verzehren, ist, praktisch betrachtet, ausgeführtes Gut, dessen Gegenwert in Form von Dollar- und Pfundnoten wieder in den deutschen Wirtschaftskörper zurückfließt und sich als ein wichtiger Aktiopoßten der deutschen Zahlungsbilanz darstellt. Diesen Aktiopoßten braucht Deutschland heute mehr denn je. Die Lloyd-Dampfer „Bremen“, „Europa“ und „Columbus“ sind Wirtschaftsfaktoren und Energiezentren, deren Wirkungsbereich bedeutsame Teile des deutschen Wirtschaftskörpers fortlaufend umspannen und befruchten.

Dr. Max Tesch

Merkest du Gefahr, gleich welcher Art — dann hilf' sofort, da viel gespart!

einen grünen und einen roten Leuchtflügel hat und damit anzeigt? Das möchte ich wohl später einmal werden. Eigentlich sind doch die kleinen Punkte viel zu klein, Mutti.“

„Ach, weißt du, Bübele, wenn man sehr schön aufpaßt, dann tut es auch die kleinen runden Lichter, aber du hast recht, leuchtende Flügel, das ist was Schönes.“ — So kamen wir an der Autobushaltestelle an.

Sorgsam guckte der Kleine auf den heranrollenden Koloß. Für einen so kleinen Knirps geradezu ein Ungeheuer.

Mit einer schnellen Wendung will ich auf ihn zugehen, da spüre ich den Arm des Kleinen:

„Salt, Mutti, erst alles aussteigen, sonst ist der Schaffner böse und du wirst gestochen.“

Und willig höre ich auf meinen Buben und freue mich seiner Umsicht und Pflichtbegeisterung. Mit gleichem Ernst paßt er beim Aussteigen auf. Blickt nach rechts und links, ehe wir von der Steininsel auf den nächsten Menschenweg, wie der Bube schon als ganz winziges Kerlchen den Bürgersteig viel schöner gekauft hat. Und wir kommen richtig vor dem Bahnhof an.

Mit unnahbarer Würde weist er mich an: „Mutti, rechts gehen!“ und zeigt für uns beide die Bahnsteigarten.

Noch fünf Minuten Wartezeit. Unaufhörlich wandern die Kinder- augen umher. Auf der anderen Seite rollt ein Zug ein. Türen öffnen sich, schlagen zu. Schon setzt er sich wieder in Bewegung. Er fährt bereits. Da plötzlich springt ein Halbwüchsiger auf das Trittbrett, kniet um mit seinem Fuß, rettet sich aber noch mit einer geschickten Wendung im letzten Augenblick in die halboffene Abteiltür. Sekundenlang war alles geschehen. Mein Junge stand mit großen, entsetzten Augen dabei.

Durch mein Herz fährt mein Schrecken, und ich ermahne das Kind, ja nie so etwas zu tun, denn da könne er ganz krank werden und nie wieder gesund und nie Fliegerchupo werden, oder er könnte gar tot sein, und dann wären Mutti und Vati sehr traurig.

Da treffen mich vorwurfsvolle Kinder- augen: „Aber, Mutti? Schupo- männer tun so etwas doch nicht. Ich muß doch ganz vorsichtig sein und dich beschützen!“ Den ganzen Ernst der menschlichen Verantwortung legte das Kind in sein Spiel, ergriff das Schwerste im Leben spielend.

Glücklich und dankbar sah ich das Kind an, lächelte ihm verständnisvoll zu, und zum ersten Male fühle ich mich nicht nur als Mutter allein, sondern als Lebenskamerad des Kindes.

Dann kam der richtige Zug mit dem Vati, der mit Freuden begrüßt wurde, und ein Auto brachte uns schnell nach Hause —.

Tag für Tag füllen Berichte über Unglücksfälle die Spalten der Tageszeitungen. Unvorsichtigkeit, Rücksichtslosigkeit, mangelnde Disziplin, Leichtsinn und Unerfahrenheit sind gar zu oft die Gründe.

Die Menschen beruhigen sich heute schnell hierüber. Schidjal! Damit tut man das ab! Und solange man nichts davon spürt, macht man sich keine Gedanken. So wenig, daß man dem Zusammenhang nicht nachgeht. Das macht sich niemand klar, wieviel Volksvermögen und Volkskraft töricht vergeudet wird, wieviel Lebensfreude und Hoffnung zerstört.

Die Erziehung zur Beherrschung der einfachsten Lebensregeln der Großstadt kann nicht erst mit dem Großwerden beginnen. Heute geben sich schon die Schulen unendlich viel Mühe, Verkehrslehre mit den Kindern praktisch zu treiben. Das ist gut und soll immer noch ausgebaut werden. Zumeist kann das aber wegen der Menge der Schüler nur eine Übung der Umsicht und der äußeren Disziplin werden.

Dem Sinne nach wichtiger ist es, das Ethos der Unfallverhütung in den Herzen der Kinder klar herauszustellen. Luther sagt einmal: „Vertrauen schenken heißt: einem Menschen die höchste Ehre erweisen.“

In diesem Gedanken liegt das Geheimnis der Erziehung zur sozialen Gemeinschaft.

Die Kreiselkraft

Eine physikalische Plauderei über die Kreisel und ihre Kräfte

Hast Du Dir eigentlich schon einmal überlegt, lieber Leser, warum der Kreisel Deines Kindes aufrecht stehen bleibt, solange er in Umdrehung gehalten wird; warum dein Fahrrad um so „ständiger“ ist, je schneller du fährst, d. h. je schneller sich die beiden Räder deines Fahrrades drehen und warum es sich auf dem alten Hochrade — wenn es erst einmal im Gang war — verhältnismäßig leicht fahren ließ; warum man Kreiselkompassse benutzt und warum endlich die Planeten ihre Bahnen so genau einhalten. — Natürlich gehört zum Radfahren auch ein gewisses Balancehalten, das zuletzt fast unbewußt ausgeführt wird. Vor allem ist es aber die „Gyro- oder Kreiselkraft“, die das fahrende Rad, den laufenden



Bild: 1.

Treibreifen deines Kindes oder dessen Kreisel „ständig“ d. h. aufrecht erhält, so lange derartige Drehkörper im Verhältnis zu ihrem Gewicht und Durchmesser eine gewisse Urendzahl (Drehzahl) besitzen.

Wo immer im Weltraume eine Kugel, eine Scheibe, ein Rad, ein Ring (Rotationskörper) in eine flotte Umdrehung versetzt werden, versucht dieser Körper die Anfangsrichtung seiner Drehachse, die beim Eingangsbringen gerade vorhanden war, mehr oder weniger starr beizubehalten. Diese Kreiselkraft beruht darauf, daß die in einer Scheibenebene schwingenden Massenteilchen ebenso schwer aus ihrer Beschleunigungsrichtung abzulenken sind, als etwa ein geworfener Stein oder ein fliegendes Geschoss aus seiner Wurf- bzw. Geschosbahn. Sie wächst ganz bedeutend mit der Erhöhung der Urendzahl (Drehzahl), dem Durchmesser und mit dem Gewichte des Drehkörpers (Kreisel) und zwar mit der zweiten Potenz (dem Quadrate) der Geschwindigkeit und mit dem Quadrate des Halbmessers, so daß z. B. bei gleichem Gewichte von einem Kilogramm die Kreiselkraft eines Kreisel von zwanzig Zentimeter Durchmesser vier mal so groß ist, als die eines Kreisel von zehn Zentimeter Durchmesser, während außerdem die Kreiselkraft des kleinen Kreisel von zehn Zentimeter Durchmesser bei gleichem Gewichte von einem Kilogramm ebenso groß sein kann, als die des zwanzig Zentimeter Kreisel, wenn des kleinen Kreisel Drehzahl doppelt so groß ist, als die des großen usw. Auch bei den sogenannten „Rollern“ der Kinder macht sich die Kreiselkraft der Räder bemerkbar. Selbst bei geschicktestem Balancieren kippt ein Kind mit seinem Roller ohne Fahrt um. Schon bei der geringen Fahrtgeschwindigkeit jedoch, die Kinder durch das übliche Abstoßen damit entwickeln können, hält die Kreiselkraft solch Ding „ständig“. Bei Anhang mit einer etwa vier Meter langen Schnur am Sporn eines Fahrrades läuft ein Roller mit Rädern von sechzehn bis zwanzig Zentimeter Durchmesser derart ständig, daß ein Kind mühelos steuern und bei Gummibereifung kilometerweit auf der Landstraße geschleppt werden



Bild 2.



Bild 3.

kann. — Was die Starrheit der Achse solcher Kreisel anbelangt, so beobachten wir beim Hochrade, daß man um so mehr Kraft anwenden muß, um beim Lenken das Vorderrad zu „verwinden“, je schneller man fährt, so daß man öfter unvorsichtige Fahrer sieht, die mit großer Geschwindigkeit bergab freihändig fahren. Auch müssen wir uns mit unserem „Zentner Eigengewicht“ beim Nehmen von Kurven nach der

Innensteite der Kurve neigen, um die Achsen beider Räder aus der Horizontalen zu bringen und um der außerdem auftretenden Zentrifugalkraft (Fliehkraft) zu entgegnen, die wir jedoch hier gänzlich vernachlässigen wollen.

Mit wenig Mühe und ohne Kosten können sich die Besitzer von Fahrrädern von der Kreiselkraft des drehenden Rades überzeugen. Man nimmt z. B. das Vorderrad aus der Gabel, setzt es — wie Bild zwei zeigt — mit der Achse auf den linken, gekrümmten Zeigefinger, zugleich mit der rechten Hand die Speichen fassend, so daß man mit ihr etwa eine halbe Umdrehung des Rades ausführen kann (wie bei einem Gewinnrade), ohne schon an den eigenen linken Arm anzuschlagen. Ein derart flott angebrochtes Rad hat im Augenblick des Loslassens bei seinen etwa 200 Urenden bereits eine solche Kreiselkraft, daß es, immer noch nur an dem einen Ende der Achse unterstützt, wie Bild drei zeigt, so lange auf dem Zeigefinger stehen bleibt, bis die Drehzahl sich nach etwa einer Minute bedeutend vermindert hat. Wir machen hierbei zugleich noch eine weitere Feststellung: „Das derart schwingende Rad dreht sich hierbei links herum, so daß man sich langsam ebenfalls links herum drehen muß, damit das Rad nicht an dem linken Arm allmählich schleift und bremst.“ Diese letztere Linksdrehung beweist, daß die Achse eines solchen Kreisel versucht, sich im Weltraum starr einzustellen. Wenn auch solche Kreisel im Bereiche der Schwerkraft der Erde sowohl deren Bahn um die Sonne, als auch den weitaus größten Teil der Eigendrehung der Erde mitmachen muß, so gehorcht solch winziger Zwergplanet doch eben schon nicht mehr ganz und macht sich — was seine Eigenbewegung anbelangt — schon ein klein wenig selbständig. Zugleich beweist solche Kreisel-



Bild: 4.

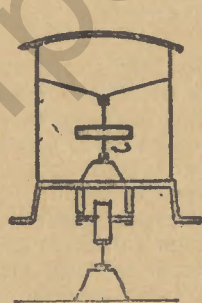


Bild: 5.

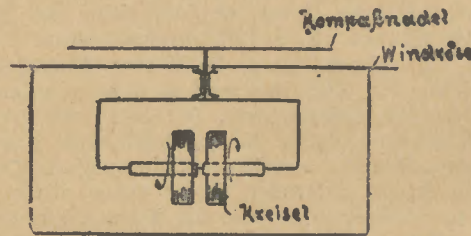


Bild: 6.

anordnung, „Gyroskop“ genannt, ihrerseits wiederum die Erddrehung. Diese scheinbare Linksdrehung des Kreisel — genau genommen ein Teil der Rechtsdrehung der Erde — ist es übrigens, was zur Folge hat, daß ein Fahrrad etwas leichter in eine Linkskurve zu lenken ist als in eine Rechtskurve und daß bei plötzlichem Bremsen sich das Hinterrad links drehen will und bei glatter Straße, wie schlüpfrigem Asphalt, Schnee, Glätte in Linksdrehung gleitet, so daß hierdurch Kraftäder und -wagen derart schleuderten, daß sie über Bürgersteige und gegen Häuser führen.

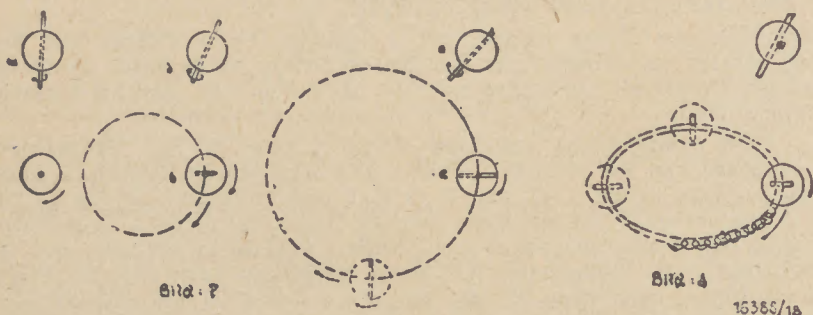
Die weiteren Zeilen gelten der Ausnutzung der vor etwa 35 Jahren erkannten Kreiselkraft. Schon vor 25 Jahren baute Freiherr von Schlid-Hamburg aufrechtstehende schwere Kreisel in Schiffe ein. Die Schwungradscheiben waren wie große flache Spulen aus Stahlblech gewickelt, um so bei ihren tausenden Urenden der Zentrifugalkraft besser standzuhalten. Sie liefen in luftleer gepumpten (evacuierten) Gehäusen, um den Verbrauch an Antriebskraft auf ein geringes Maß zu bringen und standen auf den diesen Stellen verstärkten Längs- und Querverbänden des Schiffes. Ein mit diesen Schlid'schen Schiffskreisel ausgerüstetes Schiff fuhr auch bei seitlichem Seegang starr durch die Wellen (ohne Schlingern, Rollen) und seine Fahrgäste blieben hierdurch frei von der Seekrankheit. Wegen der ungeheueren Beanspruchung der Schiffsverbände ersetzte man sie jedoch bald wieder durch sogenannte Schlingertanks.

Hast den gleichen Kreisel benutzte auch Poncelet zum Ständighalten seiner Einschienebahn.

Neuerdings ist der Kreisel wiederum zu Ehren gekommen, und zwar bedient sich die Luftschiffahrt stetig mehr des Kreiselkompasses, auch „Gyroskop“ genannt. Wir erinnern uns der Beschreibung von Kähls Atlantikflug, in der erneut darauf hingewiesen wurde, daß in Gegenden, die großes Eisenerz- oder Magnetkieselfein-Vorkommen haben, sich der Magnetkompaß wegen seiner großen Deklination (Abweichung von der Nordrichtung) als gänzlich unzulänglich erweist. Hier hilft der Kreiselkompaß aus, da seine vor der Fahrt nach einem Vergleichskompaß eingestellte Kreiselachse mit ihren tausenden Urenden keine Abweichung kennt. Schiff, Luftschiff, Flugzeug drehen sich unter der starr in NS-Richtung rotierenden Achse des Gyroskoppasses hin und her, je nach Fahrtrichtung. Parallel über der Kreiselachse und mit dieser verbunden liegt über der Windrose der jetzt nicht mehr magnetische Kompaßzeiger, früher Magnetnadel. Das vorerwähnte allmähliche Linksdrehen wird durch Gegenkreisel-

von gleichem Gewicht und zwangsläufig gleicher Turenzahl (schlechter durch Schrägstellung der Kreiselachse je nach Breitengrad) aufgehoben.

Auch am stehenden Kreisel (mit vertikaler Achse) sind interessante Nebenerscheinungen zu beobachten. Ein solcher Kreisel korrigiert dauernd



seine Achsrichtung. Er stellt seine Achse um so lebhafter nach dem Schwerpunkt der Erde zu ein, je kleiner und leichter er ist. Alle Wandelsterne (Planeten) sind mit Riesenkreisen zu vergleichen. Neigungen ihrer Drehachsen verleihen ihnen außer ihrer Drehbewegung noch einen Kreislauf (Bahn). Der durch den antreibenden Beitschenhieb schief gedrückte Kreisel des Kindes läuft auch auf einer Kreisbahn, muß allerdings — da sich seine Achse sofort aufzurichten beginnt — sogleich in eine archimedische Spirale übergehen, in deren Mittelpunkt der Kreisel — was seine Bahn anbelangt — stehen bleibt, da seine Achse hier bereits wieder lotrecht steht. Planeten jedoch — tausende von Lichtjahren voneinander entfernt — unterliegen nicht mehr den gegenseitigen Anziehungen (Schwerkraften). Ihre Achsen behalten ihre Neigung bei und hierdurch die Planeten ihre Bahn. Liegt ihre größte Dichte und hiermit ihr Schwerpunkt außerhalb der Drehachse (wie bei der Erde), so irren sie von der Kreisbahn ab. Sie verhalten sich ähnlich den Billardbällen, denen man durch Seitenstoß Links- oder Rechtseffekt gegeben hat. Sie durch-eilen eine Bahn, auf welcher durch Kreiselkraft, Achsenschräglage und Schwerpunktverschiebung ein ständiges Maximum und Minimum an Abstand vom Bahnzentrum herrscht: „Aus der Kreisbahn wird eine Ellipse“. Auch läßt sich sehr schwer beweisen, daß ein beobachtetes und aufgemessenes Stück Parabelbahn eines Himmelskörpers nicht doch ein Teil einer Ellipse ist; denn die Lichtablenkung durch die Erddunsthülle gibt im Verein mit Schräglagen oder gar Perspektiven bei den riesigen Entfernungen nur zu leicht Fehler. Auch der Komet Haley hätte uns übel mit-spielen können, wenn sich nicht seine als Parabel angemessene Bahn in letzter Stunde als Ellipse entpuppt hätte.

Versuch: Stecke durch eine Pappscheibe ein Streichholz, das unten einseitig zugespitzt ist oder das nicht ganz genau durch die Mitte (Schwerpunkt) der Scheibe geht, so läuft solch kleiner Kreisel bei schräger Achsenlage eine Ellipsenbahn, die allerdings infolge der zum geringen Gewicht verhältnismäßig großen Turenzahl und durch die Reibung seiner gleitenden Spitze etwas zitterig und ungenau ausfällt. Nur größere Körper, frei wie die Planeten im Raum schwebend, können ihre Bahnkurven genau einhalten. Gemündene Luft kommt im luftleeren Welt-raum weder für die Kreisdrehung (Selbstdrehung) noch bei dem Bahn-lauf dieser Giganten in Frage. Ihre Bahn bleibt daher dieselbe, bis Erkaltungen und damit verbundene Zusammenziehungen Schwerpunkts-verschiebungen oder am Ende gar ein Verstopfen verursachen.

Wir aber und unsere Kindesfinder können bei dem verhältnis-mäßig geringen Wärmeverlust unserer alten Mutter Erde noch ein paar Tausend Jahre ruhig schlafen, ohne eine etwa in Betracht kommende Bahnveränderung befürchten zu müssen, da einerseits die isolierende Luft-hülle unserer Erde große Wärmeabgabe an den kalten Weltraum ver-hindert, andererseits ein Teil der verlorenen Wärme durch die Sonnen-bestrahlung wieder ersetzt wird.

Ing. Rühr.

Edelsteine und Edelmetalle

Eine Blaubei



Laife Nibelungenhort.

Von Dingen, die den Menschen kostbar und wertvoll schei-nen und ihnen um so wertvoller sind, je weniger sie die Möglichkeit haben, sich in ihren Besitz zu setzen, träumten sie immer gerne. Was aber sind Märchen anderes als Träu-merien, Ausflüge ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten, ins Reich der Phantasie?

Goldene Äpfel wachsen im Garten der Hesperiden, blühende Edelsteine hängen als Frucht an den Bäumen der Gärten von Tausendundeiner Nacht. Unsagbare Schätze verschaffen sich Ali Baba mit seinem Zauberwort und Ala-din mit seiner Wunderlampe. Im Rhein ruht der sagen-haft Nibelungenhort. Ein furchtbarer Drache wacht über unermeßliche Reichtümer.

Was ist es nur, das dem Menschen diese Dinge so begehrlich erscheinen läßt? Ist es nur ihr Geldeswert? Sicherlich nicht. Es gab einmal eine Zeit, da schrieb man den Edelsteinen geheimnisvolle Kräfte zu, besonders den Opalen. In moslemischen Ländern und Holländisch-Indien werden sie heute noch als Amulette getragen, und unsere Schleifereien verdienen mit dem Export dahin hübsche Summen. Bei uns gilt der Opal als unheilbringend. Man trägt ihn deshalb vielfach nicht gern, obwohl er fast der einzige Edelstein ist, den man wegen seines eigenartigen Farbenspiels nicht nachahmen kann; von allen andern gilt das bekannte Wort, daß nichts so billig ist, daß es sich nicht noch auf billigere Weise verfälschen ließe. Bei manchen Völkern gilt der Mondstein als heilig. Viele der kostbarsten Edelsteine haben eine lange Geschichte, und um ihren Besitz floß oft Blut. Vielleicht mag dieser Umstand dazu beigetragen haben, sie mit einem gewissen Nimbus zu umgeben. Der berühmte Kohinur wird schon vor 5000 Jahren in einem indischen Epos erwähnt, und er ging durch viele Hände, bevor er in den englischen Kronschatz gelangte. Ein blauer Diamant von hervorragender Größe ist dadurch berühmt geworden, daß alle seine Besitzer

eines unnatürlichen Todes starben. Auf der Titanic sollte er nach Amerika gebracht werden. Sein letzter Besitzer fand bei der furchtbaren Katastrophe den Tod. Abergläubische Gemüter brachten die Anwesenheit des Steines auf dem Schiff mit dessen Untergang in Beziehung.

Was den Realwert der Edelsteine anbetrifft, so ist er mit Aus-nahme des Diamanten, der wegen seiner enormen Härte von hervorragender Be-deutung ist, sehr gering. Der edle Korund, der rote Rubin und blaue Sa-phir sind stofflich Tonerde mit kleinen färbenden Beimengungen. Ihr Wert ist lediglich durch Reinheit, Farbe und Größe der Steine und durch die Mode bestimmt. Mit den Edelmetallen ist es anders. Sie sind als chemische Elemente durch gewisse Eigenschaften charakterisiert, die sie für Wissenschaft und Technik unentbehrlich machen. Besonders das seltene und teure Platin ist für diese von größter Bedeutung. Das Gold nimmt eine Sonderstellung ein. Da es die Währungsgrundlage der modernen Staaten bildet, ist sein Preis standardisiert, d. h. es wird künstlich auf stets gleicher Höhe gehalten. Wäre dies nicht der Fall, so würden die Großbanken das Metall nicht zurückhalten, das Angebot wäre bald größer als die Nachfrage, und der Goldpreis würde beträchtlich sinken.

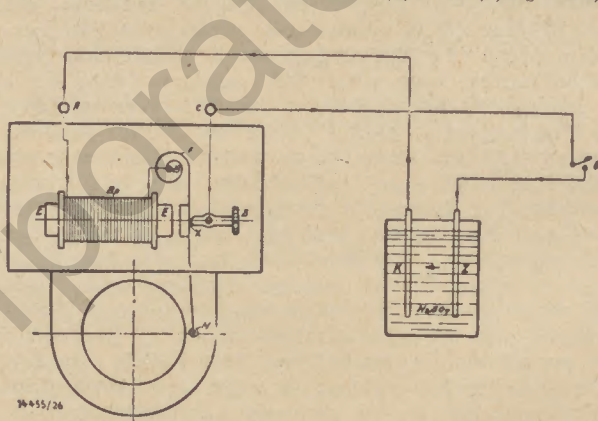
Silber ist das billigste unter den Edelmetallen. Es ist so billig, daß namhafte Lagerstätten in Deutschland den Abbau nicht mehr lohnen, weil sie zu tief liegen und die Förderkosten zu hoch sind.

Ist aber denn der Wert eines Metalles oder Steines ausschlaggebend? Mir scheint, soweit es sich um ihre Verwendung als Schmuckgegenstände handelt, die Verarbeitung wichtiger zu sein. Manche Dame ist stolz auf ihren „echten“ Rubin. Wüßte sie, daß es ein Turmalin oder gar ein synthetischer Stein ist, so wäre sie todunglücklich, und sie würde sich schämen diesen „Ersatz“ zu tragen.

Die elektrische Klingel

Eine elektrische Klingelanlage findet man heute fast in jeder Woh-nung. Die meisten nehmen es als eine Selbstverständlichkeit hin, daß die Klingel weden muß, wenn man auf den Druckknopf drückt. Ich will nun an Hand beistehender schematischer Darstellung versuchen, die Wir-kungsweise einer Klingelanlage klar zu machen.

Skizze I. Als Stromquelle habe ich, wie aus der Darstellung zu entnehmen ist, ein nasses Element gewählt. Heute werden diese nur noch da gebraucht, wo kein elektrischer Anschluß vorhanden ist. Anstatt der



Elemente gebraucht man da, wo der elektrische Anschluß ist, einen Klinkeltransformator. Vorab wollen wir uns ein-mal ein nasses Ele-ment näher betrach-ten.

Skizze II. Bringt man zwei verschie-dene Metalle, z. B. Zink (Zn) und Kupfer (Cu) in eine Flüssigkeit, Schwe-felsäure (H₂SO₄) so entsteht ein Volta-

isches Element, benannt nach seinem Erfinder Volta. — Die Entstehung des elektrischen Stromes beruht auf der Zersetzung der Zink-platte Zn durch die Schwefelsäure (H₂SO₄). Es fließt nun also ein Strom von der Zinkplatte Z nach der Kupferplatte K. Die Zinkplatte bezeichnen wir mit minus — und die Kupferplatte mit +.

Wenn wir uns die schematische Darstellung nun näher betrach-ten, so sehen wir, daß der Strom von der Kupferplatte K zur Klemme A der Klingel führt, von da gehts über die Spule Sp des Elektromagneten E zum Befestigungspunkt B der Feder über den Hammer H zur Stell-schraube S, weiter über die Klemme C zum Drücker D zurück zum Minus-pol des Elementes Z.

Vorgang: Schließen wir den Stromkreis durch den Druckknopf D, so wird E magnetisch, und der Hammer H wird angezo-gen. Durch das Anziehen des Hammers H wird aber der Stromkreis bei x unterbrochen, der Elektromagnet E verliert, da durch die Unterbrechung kein Strom mehr fließen kann, seinen Magnetismus und der Hammer H schwingt infolge der Federkraft F nach dem Punkte x zu-rück. In dem Moment, wo F bei x ankommt, ist der Stromkreis aber wieder geschlossen. E wird neuerdings magnetisch und der Hammer wird wieder angezogen, der Klöppel schlägt gegen die Glockenschale, es klingelt also.

Dieser Vorgang wiederholt sich nun solange, wie man auf den Druckknopf D drückt. Lassen wir denselben los, so ist der Stromkreis durch ihn unterbrochen, E kann nicht magnetisch, der Hammer nicht angezogen werden, folglich auch nicht klingeln.

G. Sch., Zw.

Steinzeitfunde in Sibirien. In der Nähe von Irkutsk werden seit einiger Zeit unter Leitung des Leningrader Professors Petri Ausgrabungsarbeiten vorgenommen, die wertvolle, aus der Steinzeit stammende Gegenstände bereits zutage gefördert haben. Es wurden aus Mammutknochen angefertigte kunst-volle Gegenstände und Zierate gefunden, darunter ein Halsband, das im Grabe eines sieben- bis achtjährigen Kindes lag.

Turnen und Sport

Lehrlings= Turn= und Sportverein Henrichshütte

Wanderfahrt nach Berleburg (Fortsetzung und Schluß)

Bilstein erreichten wir nach 3½ stündigem Marsch. Hier hatten wir für zwei Tage Standquartier genommen. Bilstein ist ein sehr schönes Städtchen mit etwa 800 Einwohnern. Besonders schön liegt die Burg, die zugleich auch die Jugendherberge ist. Wir füllten die Tage mit Sport und kleineren Wanderungen aus. Früh um 5 Uhr war Wecken, anschließend war Kaffeetrinken. Punkt 6 Uhr mußte ein jeder auf dem Burgplatz sein, wo wir gemeinsam Freiübungen machten. Hierauf



Jugendherberge Burg Bilstein im Sauerland

folgte ein Waldlauf. Dieser Sport fand allgemein Anklang. Bis zum Mittagessen hatten wir Ruhepause, in der sich ein jeder an der herrlichen Natur erfreuen konnte. Die große Pünktlichkeit beim Mittagessen muß noch besonders hervorgehoben werden; denn alle brachten stets einen guten Appetit mit. Nach dem Abendessen verweilten wir noch etwas auf dem Burghof bei frühlichem Spiel und Gesang.

Nach zweitägiger Rast ging es unserem eigentlichen Ziele Berleburg zu. Wir wanderten von Bilstein bis Altenhundem, fuhren von hier bis Fleckenberg mit der Bahn und erreichten nach vierstündigem Marsch am Jagdhaus vorbei unser Ziel Berleburg. Weil unsere Jugendherberge in einer Schule untergebracht war und wir des Morgens um 6¼ Uhr die Jugendherberge verlassen mußten, konnten wir unsere Freiübungen und unseren Waldlauf nicht voll und ganz durchführen. Dieses wurde wieder gut gemacht durch eine Wanderung in der näheren Umgebung Berleburgs.

Berleburg, die Hauptstadt des Kreises Wittgenstein, liegt anmutig und schmuck im unteren Odeborntale (452 Meter über dem Meere). Den Mittelpunkt und die Zierde der Stadt bildet das Schloß des Fürsten zu Sahn-Wittgenstein-Berleburg. Der im Renaissancestil 1733 vollendete Mittelbau ist äußerlich am schönsten. Umgeben ist das wichtig wirkende Schloß von einem schönen Park. In der Unterstadt befindet sich noch die sogenannte Ludwigsburg, welche im Jahre 1707 erbaut wurde. Einen eigenen Ortsteil, getrennt von der Stadt und in seiner Art eine Sehenswürdigkeit, bildet die Zigeunersiedlung „An der Laufe“. Und so konnten wir noch manches Neue und Interessante sehen und bewundern. Auch hatten wir noch Gelegenheit, die Papierfabrik Winkler zu besichtigen. Schnell gingen die schönen Tage vorüber, bis uns das Dampfroß wieder unserer Heimat zurückbrachte.

Alle werden die schönen Tage, die wir zusammen verleben durften, nicht so schnell vergessen.

So kommt denn her, die Waldbluft zu genießen,
Wo schmutze Häuser, frohe Menschen Euch begrüßen,
Wo hoch am Schloß die graue Sage kündet,
Im grünen Tal die Odeborn sich windet,
Wo rufen werden, die die Schönheit schauen:
„Hier ist es gut, hier laßt uns Hütten bauen.“

Aus dem Reich der Frau

Die kritische Viertelstunde des Hausherrn Eine Gefahr für den Ehestandsfrieden

Welche Hausfrau hätte nicht schon die betrübende Entdeckung gemacht, daß sich der Gatte manchmal in einer eigentümlich reizbaren Stimmung befindet, wenn er nach Schluß der beruflichen Tätigkeit nach Hause kommt! Länger als eine Viertelstunde hält diese Verstimmung zwar meistens nicht an, genügt aber doch, um Konflikte schwerwiegender Art heraufzubeschwören. Selbst der friedliebendste, der gutmütigste Ehemann fränkt an dieser Eigentümlichkeit; seine umdüsterte Miene, sein ganzes Gebaren bringen ein gewisses Etwas zum Ausdruck, das besagt: „Mit mir ist jetzt nicht gut Kirschen essen!“

Kluge Frauen tragen dieser kritischen Viertelstunde Rechnung; sie wissen ja genau, der Brummbär hat jedenfalls in seinem Beruf Ärger gehabt, oder er ist übermüdet, abgespannt, und wenn er nörgelt oder „krübelig“ und schroff ist, so ist das nicht ernst zu nehmen. Nach einem Viertelstündchen ist, dank der ausgleichenden Wirkung, die eine harmonische Hauslichkeit auf die erregten Nerven auszuüben pflegt, diese Verdüsterung der Laune verflogen.

Aber es gibt auch verwunderlicherweise und diplomatische Gattinnen, die sich durch diese viertelstündliche, ehemannliche Unliebenswürdigkeit gekränkt oder zurückgesetzt fühlen. Ein scharfes Wort, das gar nicht ernst gemeint, da es nur der Ausfluß der nervösen Verstimmung war, zahlen sie mit gleicher Münze heim, sie schmollen, da er sich augenscheinlich nicht freut, daß er wieder bei seiner Frau sein kann und für ihre Zärtlichkeit keinen Sinn hat. So wirkt diese eine verhängnisvolle Viertelstunde einen Schatten auf den ganzen Tag, oder die Beeinträchtigung der Stimmung zeitigt gar noch schwerere Folgen. Die kluge Hausfrau war ein besserer Wetterkundiger; gelassen wartete sie, bis sich die Wolken auf der umdüsterten Stirn ihres Eheherrn zerteilten, und siehe da, allmählich stahl sich der Sonnenschein wieder herein. Der heitere Gleichmut, den sie seinem schroffen Wesen entgegensezte, ein Scherzwort, ihre Nachsicht brach dessen Schärfe die Spitze ab, sie fühlte wohl, daß es unklug wäre, ein Pulverfaß, dem der nervöse Ueberhastete in diesem Augenblicke gleicht, durch ein Fünkchen zur Explosion zu bringen. Ihre unverwundliche frohe Laune wirkt wie Del auf die erregten Wogen seiner Verstimmtheit.

Mancher eheliche Zwist, ja manche dauernde Entfremdung könnte vermieden werden, wenn diese kritische Viertelstunde von seiten der Gattinnen mit Liebe und Verständnis überwunden würde.

Dr. B.

Auch bei magerem Geldbeutel weiß sich die Hausfrau zu helfen. Selbst einfachen Speisen gibt sie durch Zusatz einiger Tropfen Maggi-Würze überraschenden Wohlgeschmack. Aber nicht diesen Zweck allein erfüllt Maggis Würze, sie regt auch den Appetit an und wirkt wohltuend auf die Verdauung.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Endivien und Feldsalat

Wenn der Kopfsalat geerntet ist, folgt die Endivie. Von September bis Februar kann Endivien aus eigenem Anbau haben. Dieser Salat ist sehr gesund und schmeckt fein. Die Ende Juni bis Mitte Juli ausgesäte Endivie pflanzt man, wenn genügend erstarkt, auf vorher gut gedüngtes Land in dreißig Zentimeter Abstand in Reihen aus. Sobald die Stauden genügend erstarkt sind, werden sie gebleicht. Dieses Bleichen muß bei vollständig trockener Witterung geschehen. Man faßt die Blätter von unten, schlägt sie zusammen und bindet sie oben mit Bast oder Stroh zu. Das Innere muß lose bleiben. Vorteilhaft ist es, wenn man die ersten und schönsten Stauden mit Stroh, acht bis zehn Tage später die



Gute Suppen bereiten Sie aus

MAGGI'S Suppen-Würfel

Hochfertig · Nahrhaft · Reiner, natürlicher Geschmack · 28 verschiedene Sorten.

Färberei

Eigene
Plisseebrennerei
und Stopferei

G. Juckenack, Hattingen

Kleine Weilstraße 21, Telefon 2598

Annahme für
vorzügl. Haus- u.
Stärkewäsche

Reiniger

Demmlers

Kleidung für Herren und Knaben ist gut und preiswert
In Berufskleidung großes Lager nur bewährter Fabrikate
Herrenmodenhaus G. DEMMLER, Hattingen, Gr. Weilstrasse 10/12

nachgewachsenen mit Bast bindet, damit man weiß, welche zuerst geerntet werden müssen. Nach zwei bis vier Wochen sind die inneren Herzblätter gebleicht und können nun genossen werden.

Für den Winterbedarf müssen die Endivien entsprechend aufbewahrt werden. Man kann zu diesem Zweck die gebleichten Stauden bei eintretendem Frost herausnehmen und im Keller in Sand einschlagen; man kann sie auch, wenn man sie nicht länger aufbewahren will, bis Oktober wachsen lassen ohne sie zu bleichen, nimmt sie dann in der Mittagszeit heraus, läßt sie auf dem Feld ausgebreitet einige Stunden gut abtrocknen und bringt sie in den Keller, wo man sie einzeln mit der Hand zusammenfaßt und dicht nebeneinander ohne zu binden einschlägt. Recht lange lassen sich auch Winterendivien halten, die als letzte Kultur im Mistbeet gezogen werden. Hier können sie lange gut und frisch bleiben, wenn bei Regenwetter Fenster aufgelegt und bei Frostwetter gut zugedeckt wird. Gleiches Lüften im Winterlager ist erforderlich, um jegliches Faulen zu verhindern.

Um im Genuß der frischen Salate in den weiteren Wintermonaten keinen Mangel zu haben, sollte der Anbau von Feldsalat mehr betrieben werden. Dieser ist nicht anspruchsvoll und gedeiht in jedem Boden, sogar zwischen Winterkohl, unter Obstbäumen usw. Im August und September sät man den Samen auf die betreffende Stelle breitwürfig aus und haßt ihn unter. Die Pflanzen werden den ganzen Winter hindurch nach Belieben mit dem Messer gestochen. Vor Eintritt starker Fröste können Bretter über die Beete gelegt werden, damit man auch bei Frost und Schnee ernten kann. Für den ersten Gebrauch nehme man die holländische Sorte, während für die Wintermonate der gewöhnliche deutsche Feldsalat seiner Widerstandsfähigkeit wegen empfohlen werden kann.

Das Reinigen des Vogelkäfigs. Der Käfig wird von Staub und Schmutz sorgfältig gesäubert; dann stede man ihn einfach in eine recht warme Persifflösung. Man kann auch die Lauge der Hauswäsche dazu verwenden. Hierauf wird das Vogelbauer mit reinem Wasser nachgespült und getrocknet. Sobald es einigermaßen trocken ist, streiche man es innen und außen, besonders alle Ritzen, mit einer fünfprozentigen Mordaxlösung, die gänzlich ungiftig ist. Man vergesse aber auch die Sitzhölzer nicht. Der Vogel darf aber erst dann wieder in den Käfig gebracht werden, wenn dieser völlig trocken ist.

Central-Drogerie O. Sieß

Fotoapparate und Bedarfsartikel in groß. Auswahl. — Exakte Ausführung aller Amateurarbeiten.

Karl Sutter

Blankensteinstr. 3-4

verfärbt, u. modernisieren sämtl. Polstermöb.
— Anfertigung eleganter Dekorationen —



**Geschenkartikel
in großer Auswahl**

Otto Meuser
Heggerstraße 48

Fachm. Bedienung
MÖBELHAUS BRÜGGERHOFF
Blankenstein, Nähe Markt
Preiswerte Aussteuern ♦ Einzelmöbel
Polsterwaren
Zahlungserleichterung



Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Verkäufe, Käufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

Billigste Bezugsquelle von
STAHLSTEMPEL
GARANTIE 15000 mal
kalt in Stahl zu schlagen.
Preislisten gratis und franco.
C. Spitzer jr. Graveur Solingen, Dorpst.

Evtl. ohne Anzahlung
bis zu 1 1/2 Jahren Ziel liefert führendes

Möbelspezialhaus

Küche u. Schlafzimmer
kompl. Einrichtungen und Einzel-
möbel an Werksangestellte und
Beamte zu Kassapreisen, Off. u.
M 332 a. d. Rhein.-W. Korrespond.
(Zimmer 410) D'dorf, Pressehaus,
am Königsplatz

Violin - Klavier

Cello-Saxophon

Unterricht

J. Aretz

Hattg. Bahnhofstr. 47

Klavierstimmen
Fachm. Reparatur

Rugelkäse

rot, gesunde Ware o. Abfall
2 Kgl. = 9 Pfd. 4.39
200 Harzkäse 4.39
100 d. o. u. 1 Kgl. 4.39
K. SEIBOLD
Nortorf (Holstein) Nr. 512

Eine gebrauchte
zweifelhafte Bett-
stelle mit Matratze
zu verkaufen.
Wesper, Sensibel-
straße 14, I.

**Büschmangeln mit
elekt. Betrieb**
empfiehlt von 13-19
Uhr Frau Wilhelm
Kestling, Hattgingen,
Gelinde 3.

Hellwirkend

Ist mein reiner

Bienen-Schleuder-Honig

das feinste ohne Zuk-
kerfäut. 10 Pfd. Dose
Mk. 10.50, halbe
Mk. 6.—, Auslese
M. 12.—, halbe M. 7.—
fr. Nachn. Garant. Zrckn.

Ellmers in Oldeweg

Lüneburg, Heide
Vielezuefr. Nachbest.

KORBMÖBEL
auf Teilzahlung
— Franko
verpackungsfrei
verlangen Sie gratis Ka-
talog Nr. 112. Korbmöbel-
fabrik Böhm, Ober-
langenstadt, Post Kups
in Oberbayern.

la Solinger Stahlwaren

besond. preiswert im
gut. Spezialgeschäft
Leop. Dietrich

Gr. Wellstraße 24
Ruf 2713

Eig. Hohlstahlfabrik



KATALOG

Nicht jeder Photo-
Apparat ist so, wie Sie
ihn wünschen. Es muß
eine Marken-Kamera
sein. Wir liefern jede
Marken-Kamera mit
1/2 Anzahlsrat, Rest
3-6 Monatsraten
ohne Mehrberechn.,
ohne Zinsen, zum
Original-Listenpreis.
132 S. starker Photo-
katalog kostenlos.
5 Tage zur Ansicht.
Deutschlands größtes
Photo-Spezialhaus

Photo - Porst

Nürnberg A 104
Lorenzplatz 15

Stottern

nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

Wilhelm Weise

Hattgingen, Heggerstraße 20
Ruf 2608

Kunststofferei u. Plissieranstalt

Einziges Geschäft am Platze

Annahme von Stärke und
Hauswäsche
Färberei u. chem. Reinigung



Plakate, Programme, Statuten,
Eintrittskarten, Briefbogen usw.
in feinsten Ausführung
bekannt billig.

Buchdruckerei H. Pasch

Hattgingen, Bahnhofstr. 31.

Telefon 2493

W. Brämer, Schneidermeister

Blankenstein Markt

Elegante Maßanfertigung

(auch von zugebrachten Stoffen)

Die schönsten, lichtechtesten, modern-
sten und billigsten

APETEN

in riesiger Auswahl kaufen Sie nur bei

Emil Schmidt, Hattgingen

nur Bahnhofstraße 2, Fernruf 2734

Linoleum-Teppiche-, Vor-
lägen und Läufer

Schmidt's Lackfarben

1 Kilo 1.50 Mark — Weit und breit bekannt!

Maßarbeit

Ist doch das Beste!

Gustav Ert

Schneidermeister

Große Auswahl in erstklassigen Stoffen

Werks-Allerlei

Familiennachrichten

Eheschließungen

9. 8. 29: Robert Popp, Hammerwerk; 16. 8. 29: Karl Gärting, Walz-
werk II; 23. 8. 29: Rudolf Wengler, Stahlwerk I; 24. 8. 29: Walter Schnor-
bus, Koferei; 24. 8. 29: Otto Sondermann, elektr. Werkstoff; 31. 8. 29:
Walter Stiller, Walzwerk II.

Geburten

Ein Sohn: 18. 8. 29: Erwin — Wilhelm Schlabitz, Stahlwerk-Genera-
toren; 19. 8. 29: Friedrich Karl — Karl Wildhagen, Dipl.-Ing., Elektr.
Abteilung; 21. 8. 29: Fredy — Heinrich Nolle, Bauabteilung; 23. 8. 29:
Karl-Heinz — Heinrich Bahn, Hochofen; 25. 8. 29: Helmut — Arthur Heile,
Mech. Werkst., Reparaturwerkstatt; 2. 9. 29: Wilhelm — Wilhelm Binnbruch,
Mech. Werkst., Werkzeugmacherei.

Eine Tochter: 18. 8. 29: Vera — Fritz Gottschalk, Hochofen;
23. 8. 29: Margarete — Philipp Schilling, Hammerwerk; 29. 8. 29: Ursel
— Friedrich Riffmeier, Stahlwerk, Schrottzerschm.; 14. 8. 29: Brigitte —
Wilhelm Schöber, Walzwerk.

Sterbefälle

28. 8. 29: Leonhard Burtzsch, Hochofen, (Chefrau); 1. 9. 29: Kurt
Bredtmann, Maschinenbetrieb.



290 Eisenbahn- Waggonladungen

Woll- und Baumwollwaren.

500 000 Nachbestellungen

nur von meinen alten Kunden erholt ich
nachweisbar im letzten Jahre.
Der natürliche Beweis der Güte und Billigkeit.
Sofortige Bestellung ist auch Ihr Nutzen.

Wollen Sie Nutzen und Ersparnisse?

Dann schreiben Sie heute noch,
was Sie wünschen von nachstehendem

Ausnahme- Angebot!

Gültig nur kurze Zeit!

Nr.	Preise per Mtr.	Breite	Mk. Pf.
10	Ungebleichtes Baumwollgewebe leichte Sorte, f. einf. Gardinen 75 cm		0.16
11	Ungebleichtes Baumwollgewebe etwas bessere dicht. Sorte. 78 cm		0.26
12	Handtücher, solide Gebrauchs- ware. 40 cm		0.18
13	Handtücher, solide Strappazier- ware. 40 cm		0.28
14	Handtücher, gute Strappazier- qualität. 40 cm		0.38
15	Ungebleichtes Baumwolltuch, solide Sorte. 78 cm		0.28
16	Ungebleichtes Baumwolltuch, sehr solide und halbar. 78 cm		0.38
17	Ungebleichtes Baumwolltuch, kräftig, fast unverwundlich. 78 cm		0.48
18	Welfes Hemdentuch, etwas leichte Sorte. 78 cm		0.28
19	Welfes Hemdentuch, sehr solide Sorte. 78 cm		0.38
20	Welfes Hemdentuch, für gute Wäsche. 78 cm		0.48
21	Welfes Hemdentuch, vorzügliche Qualität. 80 cm		0.58
22	Hemdenflanell, indanthren- gefr., solide Sorte. 70 cm		0.28
23	Hemdenflanell, indanthren- gefr., sehr solide und halbar 70 cm		0.38
24	Hemdenflanell, indanthrengefr., bess. fast unzerreißb. Sorte. 72 cm		0.48
25	Zephr, für Hemden und Blusen, gute Sorte. 70 cm		0.38
26	Zephr, bessere Sorte, schöne moderne Muster. 70 cm		0.48
27	Wischtücher, gute Sorte, strapazier- bar, 45 mal 45 cm, per halb Dtd.		0.98
28	Damentaschentücher weiß, gute fein. beliebte Sorte, per halb Dtd.		0.78
29	Herrentaschentücher mit schöner, bunter Kante. per halb Dtd.		0.78

Besonders vorteilhaft! Vorübergehende Abgabe!

30 Gardinen, fog. Vorhangstoffe, aus
prima feinen Garnen, mit schönen
indanthrenflila Streifen. 69 cm
31 Maccotuch, weiß, garantiert rein.
Ägyptisch, für besonders feine, bess.
Hemden u. Wäsche. 80 cm

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mtr. bzw. bis
20 Dtd. an einen Kunden

Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an; ab
20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit u. Güte
etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rück-
sicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend
billiger als anderswärts befunden werden, bezahle
ich den vollen Betrag zurück.

Josel Witt, Weiden 355 Opt.

Eigene mechanische Weberei
Größtes Spezial-Verlandgeschäft
der Art in Deutschland.